

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Berlbg: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 284.

Redaktions-Telephon No. 52.

Freitag, den 21. Juni.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

## Abend-Ausgabe.

### Die einheitliche Rechtschreibung.

Zu den Dingen, welche dem Ausländer, der sich in Deutschland aufhält, oder der sich sonstwie mit dem Studium der deutschen Sprache und Kultur beschäftigt, in erster Linie auffallen, gehören der Mangel einer einheitlichen Rechtschreibung und die Mannigfaltigkeit der deutschen Briefmarken. Der Ausländer, welcher in Preußen auf eine andere Schreibweise als in Bayern und in Bayern auf eine andere Schreibweise als in Sachsen stößt, dem in Bayern am Posthalter die Briefmarke und die Postkarte zurückgewiesen wird, die er sich kurz vorher in Preußen oder Württemberg erstanden hat, dieser Ausländer muß darob in ein Erstaunen gerathen, dessen Verächtigung wir ehrlücher Weise eingestehen müssen.

Aber nicht nur der Ausländer, sondern auch der Deutsche hat alle Ursache, diesen nicht nur höchst unbequemen, sondern vor Allen vom nationalen Standpunkt aus höchst bedauerlichen Zustand als einen Mißstand zu empfinden. Jedenfalls ist eine logische oder politische Rechtfertigung dafür, daß das Werk der Einigung Deutschlands vor der Briefmarke und vor dem geschriebenen Buchstaben Satt gemacht hat, nicht zu entdecken. Die ungeheuren Unbequemlichkeiten, welche die mangelnde Einheitlichkeit der Marken für das Publikum mit sich bringt, hat denn auch dazu geführt, daß man sich in Württemberg bereits ansieht, in dieser Beziehung dem Reichsgedanken eine Konzession zu machen. Der f. St. durch den früheren Staatssekretär des Reichspostamts, Herrn v. Poddbielski, unternommene Versuch, die bayerische Regierung für die deutsche Einheitsmarke zu begeistern, ist bekanntlich fehlgeschlagen und dieser Fehlschlag wird darauf zurückgeführt, daß Herr v. Poddbielski sich mit erheblicher mehr Begeisterung als Diplomatie in diese Aufgabe gestürzt hat.

Jetzt soll nun das seit langer Zeit angestrebte Werk einer einheitlichen Rechtschreibung vollbracht oder doch wenigstens der Vollendung sehr nahe geführt werden. Im Reichsamt des Innern zu Berlin hat mehrere Tage hindurch eine Konferenz getagt, welche sich als „Konferenz für die Einheitlichkeit der deutschen Rechtschreibung“ bezeichnete und von der wir hoffen wollen, daß sie diesem Namen Ehre gemacht hat. Selbstverständlich konnten in dieser Konferenz, über deren Verhandlungen leider nur recht spärliche Notizen in die Öffentlichkeit gedrungen sind, keine bindenden Beschlüsse gefaßt werden. Die Aufgabe der Konferenz bestand vielmehr darin, Vorschläge anzuhören und entgegenzunehmen. Ueber diese Vorschläge selbst aber werden nunmehr erst die Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen beginnen.

Im Allgemeinen ist den Verhandlungen der Konferenz mit wenig Optimismus begegnet worden. Es ist

vielfach beklagt worden, daß in dieser Konferenz der „Geheimrath“ bei Weitem überwiege, während die Gelehrten und literarischen Kreise kaum zu Wort gekommen sind. Aber dies ist nun einmal eine Geistesgenossenschaft der Bürokratie, mit der eben gerechnet werden muß. Jedenfalls darf schon die Thatsache, daß eine solche Konferenz stattfinden konnte, als der beste Beweis dafür reklamiert werden, daß auch innerhalb der Regierungen der jetzige Zustand einer dreitheiligen Rechtschreibung als unhaltbar angesehen wird.

Die f. St. gehegte Hoffnung, daß dem ruhmreichen Werk der Einigung aller deutschen Stämme die doch unverhältnismäßig kleinere Leistung der Herbeiführung einer gemeinsamen Rechtschreibung folgen würde, wurde gründlich getäuscht. Mit Jahre nach dem Einigungswerk, im Jahre 1879, wurde eine bayerische Rechtschreibung dekretiert, ein Jahr darauf eine preussische und im Jahre 1889 endlich eine sächsische. Am unhaltbarsten gestalteten sich die Zustände in Preußen. Die im Jahre 1880 geschaffene preussische Rechtschreibung, die sehr zu Unrecht nach dem Namen des Ministers v. Puttkamer bezeichnet wird, während die Autorschaft dem hervorragenden Gelehrten Hermann Bonig, der damals vortragender Rath im preussischen Unterrichtsministerium war, gebührt, ist in Preußen zwar für die Schule, nicht aber für die Kanzleien in Kraft getreten. Und so „erfreut“ sich der Preuze einer doppelten Rechtschreibung, zu der noch eine dritte kommt, nämlich eine Wismarschorthographie, welche aus einer Vermischung und Verwechslung der beiden offiziellen Rechtschreibungen entstanden ist und auf die man sowohl in der Presse wie in der Litteratur nicht selten stößt.

Wenn die jetzt in die Wege geleiteten Bestrebungen, dieser unseinerlichen Zweitheilung in Preußen und der ebenso unerträglich dreitheilung in Deutschland auf orthographischem Gebiet ein Ende zu machen, von Erfolg begleitet werden sollten, so wäre das ein Ziel, auf's Innigste zu wünschen. Aber nach den bisher gemachten Erfahrungen ist es begreiflich, wenn man diesen Einigungsbestrebungen bis auf Weiteres mit einem gewissen vorsichtigen Pessimismus gegenübersteht.

hd. Berlin, 21. Juni. Die deutsche Rechtschreibungs-Konferenz, die im Reichsamt des Innern getagt hat, nahm, wie die „National-Zeitung“ erfährt, unter dem Vorsth des Kultusministers Dr. Studt einen befriedigenden Verlauf und ist am Mittwoch Abend nach dreitägiger Dauer geschlossen worden. Die Konferenz hatte die praktische Aufgabe, die Herstellung einer Einheitlichkeit in der deutschen Rechtschreibung anzubahnen, um einige anerkannte Uebelstände in derselben und die wenigen noch bestehenden Differenzpunkte zwischen den einzelnen Ländern der deutschen Sprache zu beseitigen. Das ist, wie dasselbe Blatt hört, für die Konferenz gelungen. Daneben sind noch einige strittige Fragen der Rechtschreibung, die schon lange zur Diskussion standen und einer baldigen Lösung dringend bedürftig waren, erörtert worden.

## Denkmalsenthüllung in Kiel.

Der Kaiser hat gestern in Kiel die Enthüllung des Denkmals des Großen Kurfürsten selbst bezeugt. In der Begleitung des Kaisers befand sich die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Heinrich, sowie Prinz Adalbert. Auf dem Festplatz waren die Generalität und Admiralität, sowie die aus Ostasien heimgekehrten Truppen versammelt. Unter den letzteren befand sich Graf Soden. Nachdem der Kaiser die Seefoldaten, Matrosen, Schiffsjungen und Kadetten mit einem „Guten Morgen“ begrüßt hatte, hielt er vor dem Denkmal folgende Ansprache:

„Der Kampf Saaten, verwüsthete Fluren, niedergebrannte Dörfer, Arantheit, Noth und Elend, so sah es in der saubringen Mark aus, als der im ersten Jünglingsalter stehende Kurfürst durch den plötzlichen Tod seines Vaters an die Spitze der Regierung berufen wurde. Fürwahr keine beneidenswerthe Schicksal, eine Aufgabe, die eines gereiften, ausgewachsenen, mit allen Verhältnissen vertrauten Mannes bedürftig hätte und für ihn fast zu schwer gewesen wäre. Unverzagt trat der Jüngling an diese Aufgabe heran, und mit wunderbarer Geschwindigkeit gelang es ihm, sie zu lösen. Mit eiserner Energie das Ziel vor Augen, das er sich einmal gesetzt, durch Nichts sich ablenken lassend, hat der Kurfürst sein Land emporgehoben, gestärkt, seine Bevölkerung wehrhaft gemacht, seine Grenze vom Feind gesäubert und sich bald eine solche Position erworben, daß ihm die Welt, und zumal seine Gegner, noch bei seinen Lebzeiten den Beinamen des Großen gegeben haben, ein Beinamen, der sonst noch schwerem, verantwortungsvollem Leben dem Herrscher nach dem Tod von seinem dankbaren Volk beigelegt wird. Und dieser Jüngling, der zu einem gewaltigen Mann ausreife, der sein Land in dieser schweren Arbeit ausgerichtet hatte, war der erste Fürst, der auf die See hinauswies, war der Begründer der brandenburgischen Flotte. Da ist es wohl eine Ehrenpflicht, wenn die deutsche Flotte ein Standbild unter sich aufrecht, und wenn Offiziere und Mannschaften derselben an dem Anblick dieses Standbildes sich erbauen und in ihren Gesinnungen festigen lernen, Gott hat es also gefügt, daß der Kurfürst in den Niederlanden seine Jugend verbrachte, die Arbeit, den Fleiß, die Verbindungen nach Außen, den Ruhm des Handels schätzen und pflegen lernte. Was er dort bei dem fleißigen, einfachen Volk der Seefahrer deutschen Stammes gelernt, das übertrug er auf sein Land. Fürwahr in der damaligen Zeit ein ganz gewaltiger Entschluß, der bei seinen Unterthanen und bei seinen Zeitgenossen zuerst wohl kaum verstanden wurde. Die brandenburgische Flotte erblühte unter einem gewaltigen Schutz und Willen, unter den Händen bewährter Niederländer, des Admirals Raule und seines Bruders. Allein nach dem Tod des Kurfürsten sank auch seine Schöpfung dahin, es ward ihm nicht bestimmt, und auch ihr nicht, die Früchte ihrer Arbeit zu ernten. Die Nachfolger an der Krone mühten sich erst ihr Recht erkämpfen, um in der Welt mitzureden und ihr Volk in ihren Grenzen in Frieden ungestört zu regieren. Das hatte zur Folge, daß der Blick von der See abgelenkt wurde, daß in heißem Ringen Jahrhunderte lang die Mark und Preußen zusammengeschwiegt werden mußten. So entstand durch Gottes Fügung und durch die Arbeit der Nachfolger des Großen Kurfürsten, basirend auf dem gewaltigen Grund- und Eckstein, den er gelegt hatte, die Hausmacht, die das Haus Hohenzollern befähigt hat, das deutsche Kaiserthum an-

## Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Das Natürliche in der Heilkunde.

Von Dr. Genthmann.

Das Wortchen „Natur“ besitzt eine sehr elastische „Natur“; es lassen sich damit die glänzendsten Wortspiele zu Wege bringen. In der deutschen Sprache existieren nur wenig Ausdrücke, die eine größere Zahl von verschiedenen Begriffen in sich schließen. Ueberdies wird mit dem Worte „Natur“ mehr im Ernst, als im Scherz gespielt, durch lebenswürdiges Geplänkel mit diesem Worte wird nur selten ein fröhliches Lachen entfesselt, dagegen werden durch das besagte ernsthafte Spiel sehr viele menschliche Köpfe in Verwirrung zu gerathen; sie wissen am Ende nicht mehr recht, was eigentlich natürlich und was unnatürlich ist, mag es sich um irgendwelche Handlungen oder körperliche Dinge handeln. Besonders in der Heilkunde ist das Wort in letzter Zeit recht gebräuchlich geworden. Hier finden wir oft, daß Jodel, die sich Stundenlang über „natürliche Heilmittel“ herumstreiten, einen sehr unfruchtbaren Kampf mit einander ausfechten, der niemals zu einer vernünftigen Einigung führen kann — und zwar nur deswegen nicht, weil jede der sich befehdenden Parteien unter dem „Natürlichen“ etwas Anderes versteht. Wir haben deshalb Grund genug, uns über das Wesen des Wortes „Natur“ genau aufzuklären, bevor wir uns mit der Frage beschäftigen, was wir wissenschaftlich unter „natürlichen“ Heilmitteln verstanden wissen wollen.

Wenn man die „Natur“ in ihrer weitesten Bedeutung aufsaßt, so denkt man sich darunter „die große Mutter aller Dinge“, die „allumfassende und allerpaltende“ Natur. In diesem Sinne gäbe es, da Nichts aus der Natur herausgenommen werden kann, überhaupt nichts Unnatürliches. In diesem Sinne würde auch eine Mutter, die gegen das allgemein gültige Gesetz der Mutterliebe ihr Kind grausam behandelt, nichts Unnatürliches vorstellen, da die Natur selbst ja zu einer derartigen häßlichen Erscheinung geführt hat. Wenn man aber von einer „unnatürlichen“ Mutter spricht, so versteht man darunter eine Mutter,

die in ihrem Wesen von der durchschnittlichen Art der Mütter abweicht. Aber was in der Natur die Regel ist, nennt man „natürlich“, die Abweichung von der Natur wird als „unnatürlich“ bezeichnet. Einer, der auf den Händen herumspaziert, statt die Füße zu dieser Fortbewegung zu benutzen, bedient sich einer unnatürlichen Art der Fortbewegung. Schließlich versteht man unter Natur noch — den Charakter eines lebenden Wesens. Jedes Wesen hat eine seiner Art zukommende eigenthümliche „Natur“ und unterscheidet sich noch von dem ihm gleichartigen Wesen durch seine besondere „individuelle“ Anlage. Der Löwe ist tapfer, der Hase feige — es giebt unter den Hunden sanfte und wilde Naturen“. Wir könnten die Beispiele häufen, aber wir haben schon genug von unserem Wortchen gesehen, welches Irrungen und Wirrungen uns das Wortchen „Natur“ anzusehen vermag, und wir beginnen sehr nachdenklich zu werden, wenn wir uns jetzt dem Kapitel über die „natürlichen“ Heilmittel zuwenden.

Es gab eine Zeit, in der man sich über die Natur des Menschen und über das Wesen der Krankheiten in völliger Unkenntniß befand. Wie der Mensch in den Uransängen seiner Entwicklung über derartige gelehrte Fragen denkt, das können wir dadurch am besten kennen lernen, daß wir uns in das primitive Seelenleben wilder Völkstämme, Indianer, Afrikaner oder Australier vertiefen. Wie die Wilden das Leben selbst für einen in den tothen Körper von außen hineinreichenden Hauch ansehen, so ist ihnen die Krankheit desgleichen weiter nichts, als ein in den Menschen hineinschreitender böser Geist. Sie suchen bekanntlich — ihrer Ansicht nach auf dem „natürlichen“ Wege — diesen Teufel aus dem Leibe ihres Mitmenschen durch Beschwörungsformeln und einen Höllenlärm, den sie vollführen, herauszutreiben. Uns fortgeschrittene Menschen hat die Naturwissenschaft darüber belehrt, daß der Vorgang des Lebens im lebendigen Körper einen ähnlichen, bloß viel verwirklichteren Prozeß darstellt, als der Vorgang der Arbeit in einer eisernen Maschine. Das Leben ist vom Körper ebenso wenig loszulösen, wie die Arbeit von der Maschine. Wenn der Körper zertrümmert wird, erfolgt gleichzeitig die Vernichtung des Lebens, wenn die Maschine zerbricht, so hört ihre Arbeitsleistung damit auf. Nun braucht weder beim lebendigen

Körper, noch bei der Maschine immer gleich eine vollkommene Zerstörung des ganzen Gefüges einzutreten. Es kann irgend Etwas an den Theilen zerbrechen oder in Unordnung kommen, sobald die Thätigkeit des Lebens oder die Arbeitsleistung dadurch nur beeinträchtigt wird, ohne doch ganz ins Stocken zu gerathen. In solchem Falle sagt man von einem lebendigen Körper, daß er krank ist, von einer Maschine, daß sie nicht regelrecht, d. h. nicht normal funktioniert.

Nun bemerken wir allenthalben den gewaltigen Unterschied zwischen der Natur des lebenden Körpers und der Natur einer von uns gebauten Maschine. Die Maschine müssen wir, wenn sie überhaupt reparierbar ist, ausfüllen oder mit neuen Theilen bedenken, um sie wieder gesund zu machen, im lebendigen Körper dagegen werden Lebensstörungen eigenthümlicher Art von selbst rege, die darauf hinauslaufen, die schädlichen Stellen im Innern auszubessern. Wenn sich Einer in den Finger schneidet, so wird von den getrennten Gewebestheilen ein Stoff produziert, vermöge dessen die zerschnittenen Theile wieder zusammenwachsen. Wenn ein Fremdkörper in den Kehlkopf hineingeräth, so verursacht er in Folge des Reizes einen Hustenstoß, durch den es häufig gelingt, den fremden Eindringling herauszuschleudern und so den Geduldungsstoß abzuwehren. Wenn ferner Pilze, Krankheitsreger in das Gewebe oder in die Blutbahn eindringen, so sucht der Körper diese durch Harn und Schweiß aus sich herauszuschleiden; er bildet den Stoff der Pilze gegenüber Gegengifte, Juckstoffe, die die schädliche Wirkung der ersteren aufheben sollen; er stellt seine Temperatur auf einen höheren Wärmeegrad ein, was dem Gedeihen und der Fortpflanzung der Pilze sehr nachtheilig ist. Es giebt also in der menschlichen Natur eine ganz „natürliche“ Heilkraft, die alle krankhaften Schädlichkeiten auszugleichen strebt. Leider ist diese natürliche Heilkraft in den Anforderungen, die an sie gestellt werden, nicht immer gewachsen. Die medizinische Wissenschaft und Kunst sucht das Wesen dieser natürlichen Heilkraft zu ergründen und die Mittel zu finden, wie die wirksamsten unterstützen werden kann, sie sucht die Heilkräfte, die manchmal in ihrem Streben zu heftig über's Ziel hinausgeschritten, wie beim Fieber, in vernünftige und heilsame Bahnen einzubändigen. Das ist eine Wissenschaft, so umfassend in Dem, was sie geleistet hat,

zutreten, die Hausmacht, die dem deutschen Kaiser gebührt, damit er in der Lage sei, mit kräftigem Nachdruck überall für des Reiches Wohlfahrt zu sorgen und mit seiner Flagge die Segner in Respekt zu setzen. Aufgerichtet steht das Denkmal vor der Akademie. Die Jugend, der die Zukunft gehört, die Jugend, die die Früchte unserer Arbeit ernten soll, die die Samenkörner, die wir jetzt gelegt haben, bereinigt aufziehen und die Ernte mähen soll, die Jugend soll ihre Blinde auf diesen Fürsten lenken und sich an ihm erbauen. Gottesfürchtig, streng, unerbittlich streng gegen sich selber und gegen andere, fest vertrauend auf den Gott, von dem er sich seine Wege weisen ließ, unbestimmt um jeden Rückschlag, um jede Enttäuschung, die er in seinem Christenfinn nur als eine Prüfung von oben ansah, so hat der Große Kurfürst gelebt, und so solltet Ihr es nachthun. Der Hauptgrundsatz, der ihn befähigte, trotz aller Widerwärtigkeiten, trotz aller schweren Erfahrungen und Prüfungen niemals den Muth und die Hoffnung zu verlieren, das war der rothe Faden, der sich durch sein Leben zog, der in seinem Wahlspruch sich äußerte: domine fac me scire viam, quam ambulem! So heißt es auch von den Offizieren und Mannschaften meiner Marine! So lange wir auf dem Grund arbeiten, können wir unbelümmert jede schwere Phase der Entwicklung der Marine und unseres Vaterlandes, die uns Gottes Vorsehung vielleicht noch vorbehalten hat, überwinden. Das sei der Weg, den Ihr wandeln sollt, das sei der Grund, auf dem meine Marine aufgebaut ist. Das befähige Euch, im Streit zu stehen und in Widerwärtigkeiten auszuhalten, bis die Sonne wieder durch das Gewölk hervordringt! So übergebe ich jetzt das Denkmal an die Marine-Akademie. Sie möge es hegen, pflegen und in Ehren halten, damit bereinigt auch Charaktere aus Ihr hervorgehen, die dem gleichen, der jetzt vor Euch stehen wird! Es falle die Hülle!"

**Deutsches Reich.**

**Hof- und Personal-Nachrichten.** Aus Petersburg wird den „Berliner Neuesten Nachrichten“ gemeldet, daß der Zar die Einladung des deutschen Kaisers, den großen Manövern bei Danzig beizuwohnen, endgültig angenommen hat. Von einem Besuch Kaiser Wilhelms zu den großen russischen Manövern in diesem Jahre sei bis jetzt nichts bekannt.

**Berlin, 21. Juni.** Nach einer Meldung des „Local-Anzeigers“ aus Danzig war in der Nothstands-Konferenz unter dem Vorsitz des Ministers v. Rheinbaben von besonderem Interesse das Votum, daß die Staatsregierung zur Vinderung der Noth auch speziell eine starke finanzielle Beihilfe der Provinzen wünsche und die Staatsbeihilfe gewissermaßen davon abhängig macht. Die provinziellen Vertreter konnten naturgemäß bindende Erklärungen nicht geben, zeigten aber Entgegenkommen.

Zu den Absichten des Staates auf den Erwerb der Zechen „Minister Achenbach“ schreiben die „Berl. Polit. Nachr.“: An der Absicht des Staates, sich auch im Ruhrrevier einen erheblichen Kohlenbergwerksbesitz zu sichern, hat sich nichts geändert. Das geht schon aus der Thatsache hervor, daß er sich in den Besitz von etwa 50 Grubenfeldern gesetzt hat, auf denen in absehbarer Zeit bereits 12 bis 15 Zechen errichtet werden können. Auch wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß bereits im nächsten Etat eine Forderung nach dieser Richtung enthalten sein wird.

**Der deutsche Gastwirthetag** hat am Mittwoch den Ausführungen des Verbandes von Theodor Müller-Berlin, zugestimmt, daß die Bundesrats-Verordnung über die Ruhezeiten der Schülfer und Lehrlinge im Gast- und Schankwirthschaftsgewerbe nicht durchführbar sei. Der Referent erklärte, Seitens der Arbeitnehmer, der Gastwirthschaftsgehilfen, seien in der Reichstagskommission für Arbeiterstatistik an die Arbeitgeber ganz unerhörte Forderungen gestellt worden. Den Gastwirth sei es zwar in der Kommission gelungen, die Ansprüche der Gehilfen auf ein beschleunigtes Nachherabzumindehnen, umso überraschter seien sie deshalb aber gewesen, als der Entwurf des Bundesrats eine wesentliche Verschärfung brachte. Der Vorstand habe in einer Konferenz mit dem Bundesratsvertreter, Ministerialdirektor v. Hermann-München, darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen über eine 24-stündige Ruhezeit der Angestellten für die kleinen Betriebe den Ruin bedeute. Für das Gastwirthsgewerbe, das ein Verkehrs-gewerbe ist, lassen sich keine Normativbestimmungen treffen. Das Gastwirthsgewerbe sei von Saison-Wirthschaftsverhältnissen abhängig. Die Gastwirths würden sich vor Bestrafungen wegen Uebertretung nicht schützen können und stets der Gefahr einer

Anzeige Seitens eines entlassenen Angestellten ausgesetzt sein, denn die Bestimmungen lassen sich nicht durchführen. Ebenso liege es mit den Bestimmungen über die Arbeits- und Ruhezeiten für die Lehrlinge. Der Entwurf lasse die verschiedenenartigen Betriebsverhältnisse unberücksichtigt. Ein Gesetz werde am Tage gemacht, ein anderes gehe erst in der Nacht. Der Lehrling wolle doch etwas sehen und lernen. Müller-Berlin erklärte, daß der neue Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, in einer Audienz am letzten Samstag sich abgeneigt gezeigt habe gegen eine Abänderung der Festsetzung des Geschäftsschlusses bis zu einer bestimmten Morgenstunde. Der Minister erklärte, diese Verordnung sei auf seine Anregung erlassen worden. Er komme aus einer Bergwerksgegend und habe dabei beobachtet, daß sich die Bergleute schon auf dem Weg zur Arbeit betrinken. Auf die Einwendung, daß damit der Schnaps nur in die Familie getragen werden würde, und daß in der Kneipe weit weniger getrunken werde, weil der Schankwirth schon von selbst Betrunkenen in seinem Lokal nicht dulden werde, erwiderte der Minister, daß nach seinen Beobachtungen gerade verpöbelte Bergleute Schanklokale eröffnen. In der Debatte protestirten zahlreiche Redner, namentlich aus Rheinland und Westfalen, gegen die Annahme des Ministers, daß es unter den Gastwirthlichen verkommenen Subjekten gebe. Weit eher seien solche Personen unter den Flaschenbierhändlern zu suchen. Der Minister scheine die Verhältnisse denn doch noch nicht so genau zu kennen. Bekanntlich erhalte ein verkommenes Subjekt gar keine Konzession, und ein Gastwirth, der Wöllerei in seinem Lokal dulde, laufe Gefahr, daß ihm die Konzession entzogen werde.

**Gumbinner Mordprozess.** Die „Vossische Zeitung“ erfährt von genau unterrichteter und maßgebender Seite, daß die Verhandlungen gegen Mariens und Genossen in zweiter Instanz keinesfalls vor Anfang August stattfinden werden. Thatsächlich seien neue und schwere Verdachtsgründe aufgetaucht, welche wenigstens nachträglich die erneute Untersuchungspflicht rechtfertigen können. Die Verhandlungen am Oberkriegsgericht werden am Sitz des Divisionsgerichts, also in Jureburg, stattfinden.

**Ausland.**

**Der Zustand in China.**

**hd. London, 21. Juni.** Aus Shanghai wird gemeldet: Ein hoher chinesischer Beamter versicherte, Deutschland habe vorgeschlagen, während der ersten 14 Jahre die Entschädigung von China in kleinen Summen zu verlangen, da während dieser Zeit China durch die früheren Anleihen stark engagirt sei. Der Rest der Entschädigung soll dann in den 26 folgenden Jahren in höheren Beträgen bezahlt werden. Die deutsche Garnison wird, wie verlautet, 220 Mann nicht übersteigen.

**hd. Marseille, 21. Juni.** Bis gestern sind 9 Dampfer nach Ostasien zur Rückbeförderung des China-Corps abgegangen. Weitere werden demnächst folgen.

**Der Freiheitskrieg der Buren.**

**Brüssel, 19. Juni.** Krüger veröffentlicht im „Nieuwe Rotterdam'sche Courant“ eine Note, welche die jüngsten Friedensgespräche neuerdings als leere Erfindungen bezeichnet. Damit erscheinen diese Gerüchte endgültig abgethan.

**hd. Berlin, 20. Juni.** Wie aus London berichtet wird, will der „Standard“ erfahren haben, Frau Botha bezwecke u. A. von Krüger die Erlangung von Geldmitteln für die Buren-Generale, deren finanzielle Quellen fast erschöpft seien. Sie brauchten Geld, um die Eingeborenen zu bezahlen, welche ihren Proviant und die Munition bewachten.

**wh. London, 20. Juni.** Kagith äußerte gestern in einer Rede bei einem von Liberalen veranstalteten Diner, er müsse gegen die Annahme Einspruch erheben, als ob er und seine Freunde wegen ihrer Ansichten über den südafrikanischen Krieg der liberalen Partei abtrünnig geworden seien. Er wisse nichts von einer autoritativen Stelle in der liberalen Partei, die die Nacht hätte, Eskommunikation oder Absolution auszusprechen. Er und seine Freunde blieben liberal bis ins Mark. Nach seiner Meinung dürfe man keiner der beiden kriegführenden Parteien Inhumanität vorwerfen. Er spreche als Liberaler zu Liberalen und meine, Alle müßten zugeben, daß die Unabhängigkeit der südafrikanischen Republiken unmöglich sei.

**hd. London, 21. Juni.** Die Unterhaltungskosten der großen Lager im Orange-Freistaat während der Monats Mai belaufen sich auf 1/2 Millionen Pfund Sterling.

**Königliche Schauspiele.**

**Donnerstag, den 20. Juni: „Martha“.** Oper in vier Akten von F. v. Floto.

Mit dem Engagement des neuen lyrischen Tenors Herrn Klarmüller scheint unsere Intendanz einen recht glücklichen Griff gethan zu haben. Zwar die Befähigung des Sängers nach vollen Umfang auszumessen, bleibt noch vorbehalten. Ob es beispielsweise dem Künstler gegeben sein mag, auch im solistischen Fach Annehmbares zu leisten? ob somit durch ihn die feinere französische und italienische Spieloper wieder einmal zu Ehren gebracht werden wird? George Brown? Postillon? Johann von Paris? Amaliva? Die Weichheit der Stimme spricht dafür; nur zuweilen zeigt sich die Verbindung der Töne minder leichtflüssig; es ließe sich das bei sorgföhligen fleißigen Studien wohl ausgleichen. Auch die Darstellung bedürfte für solche schärfer pointirten Partien nach der vermehrten Freiheit und Beherrschung der Scene. Freuen wir uns aber immerhin der vielertheilenden künstlerischen Ansätze, die auch hier überall zu bemerken sind. Die Kunst der feineren Uebergänge im Spiel, der wirkungreichen Stellungen und Gesten und was sonst noch zu retouchiren bleibt, wird auf so gutem Grunde durch eine verständige Regie leicht zu erreichen sein. Und auch darauf wäre zu achten, daß sich die Figur des jungen Sängers stets möglichst vortheilhaft präsentire. In der gelirten Kostümirung als Yvonel war das keinewegs der Fall. Mit dem, was Herr Klarmüller gelanglich in dieser Rolle bot, konnte man nur einverstanden sein. Durch Wärme und Wohlklang erreichte das Organ nicht nur Ohr und Sinn, sondern sprach auch vermöge seines sympathischen Timbres unmittelbar zu Herzen. Die Aussprache, bis etwa auf einige Konsonanten, die noch schärfer gefaßt werden könnten, blieb klar und deutlich; der Vortrag einfach und empfindungsvoll. Wenn ich noch hinzüfüge, daß der Sänger auch durch seine Intonation und richtige Phrasirung eine gute musikalische Bildung betunde, so bedeutet das eine Summe von künstlerischen Eigenschaften, wie wir solche hier bisher selten bei einem so jungen Tenoristen vereinigt gefunden haben. Schon

**hd. Berlin, 21. Juni.** Nach einem Telegramm des „Local-Anzeigers“ aus London wird aus Gradow gemeldet: Rabans Kommando, welches jetzt auf 150 Mann angewachsen ist, erbeutete Colletts Waaren-Magazin bei Koobehoohts und marschirte nachher gegen Richmond. Oberst Gradow hatte ein Gefecht bei Robbersfontein, 20 Meilen östlich von Gradow, in dem zwei aufständische Kapbuken verwundet wurden. Krügingers Kommando überschritt die Bahn bei Baroda in westlicher Richtung.

**hd. London, 21. Juni.** Die tägliche Verlußliste der englischen Truppen in Südafrika beläuft sich für gestern auf zwei Tode, 18 Verwundete und 14 an Krankheit Verstorbene.

**hd. Haag, 21. Juni.** Trotz aller diplomatischen Bemühungen, denen sich auch die holländische Regierung angeschlossen hat, verweigert Präsident Krüger den Befehl zur Waffen-Niederlegung zu ertheilen.

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 21. Juni.

**Personal-Nachrichten.** Die Verwaltung der Oberförsterei Chaussehaus wurde Herrn Forstassessor Schüdder von hier übertragen.

**Alterthumskunde.** Der „Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung“ gewährte dem Besitzer des Hauses Adolfsstraße 73, eines schönen Renaissancefachwerkbaues, zu Langenschwalbach einen Beitrag zur Restaurirung desselben. — Die an der Festversammlung auf der Marksburg am 23. Juni theilnehmenden Mitglieder des „Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung“ fahren Morgens 6 Uhr 30 Minuten ab Biebrich mit dem Dampfer nach Braubach. Wer sich anschließen will, ist willkommen.

**o. Militärisches.** Am 27. d. M. treffen bei dem Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 dahier 2 Offiziere, 38 Unteroffiziere und 224 Landwehrlente zu einer 14-tägigen Uebung hier ein. Während dieser Zeit, 27. Juni bis 9. Juli, werden die gleiche Zahl Stammanschaften bei hiesigen Wirtsen einquartirt.

**d. Die meteorologische Station des Kurvereins** hat ihren zwanzigsten Jahresbericht (1900/1901) herausgegeben. Der Leiter der Station, Herr J. J. Maier, hat denselben in der gewohlenen ausführlichen und übersichtlichen Weise erstattet. Aus der „Allgemeinen Charakteristik“ geht hervor, daß das Berichtsjahr nicht gerade sehr widerborstig war: Mäßiges Frühjahr, mäßig warmer Sommer, kurzer heißer Hochsommer, ein sehr warmer Nachsommer, schöner aber kurzer Herbst (leider! denn es giebt nichts Schöneres, als einen schönen Herbst!), äußerst milder Bortwinter und strenger Nachwinter. In Bezug auf die Niederschläge waren März, April, Mai, September, November, Januar und Februar ziemlich arm, Juni, Juli, August, Oktober und Dezember hatten dagegen ziemlich reichliche Niederschläge. Die Zahl der windstillen und nahezu windstillen Tage war 178, die Zahl der wolkenlosen Tage waren 48, völlig heitler Tage gab es 55, theilweise heitere Tage 172, Tage mit hartem Regen oder stärkeren Schneefällen gab es 103. Die größte Anzahl davon entfielen auf den Februar, der ja als ziemlich unhold genugsam bezeichnet ist und sich dieses Jahr recht pelzhändler-freundlich benommen hat. Ueber die Vegetation des verfloffenen Berichtsjahres sagt uns Herr Maier Gutes. Dem Bericht ist als Sonderbeilage eine Karte beigegeben: „Wasserspiegel des Mittelrheins in den Jahren 1896/1901 nach dem amtlichen Pegel zu Mainz von J. J. Maier.“

**Staats- und Gemeinde-Abgaben** haben am 22. und 24. Juni die Bewohner der Straßen mit dem Anfangsbuchstaben R zu entrichten.

**Gesellenprüfung im Handwerk.** Aus den bis jetzt bei der Handwerkskammer eingereichten Prüfungsprotokollen ergiebt sich, daß an einem Tage in der Regel immer nur ein Prüfling geprüft worden ist. Dadurch wird die Prüfung für die Kammer zu kostspielig, da die Prüfungsgebühr immer nur 5 Mk. beträgt, während die Kosten des Prüfungsausschusses erheblich höher sind. Es sind deshalb die Prüfungsausschüsse Seitens der Kammer angewiesen worden, die Prüfungen nicht immer sofort nach der Anmeldung einzeln abzunehmen, sondern thunlichst mehrere zusammenkommen zu lassen, sobald mindestens die Kosten gedeckt werden. Es liegt also sehr im Interesse der Prüflinge, ihre Anmeldung thunlichst zu beschleunigen, damit keiner lange zu warten braucht. Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, daß das Protokoll über die Prüfung

so viele andere große Wissenschaften, Chemie, Physik u. A. in ihrer Gefolgschaft führend, daß es eines Lebensstudiums bedarf, um sie annähernd zu verstehen, und daß es sehr schwer ist, in kurzem eine oberflächliche Vorstellung von ihrer Bedeutung zu geben.

Während es eine sehr einfache Handlung darstellt, wenn wir mit geübter Hand zwei auseinandergeschchnittene Gewebefäden durch die Naht miteinander vereinigen, um die Heilkraft der Natur zur Geltung kommen zu lassen, bedurfte es des höchsten menschlichen Scharfsinns, um für die im Körper gebildeten Krankheitsgifte die passenden Gegengifte aufzufinden. Stoffe, die durch die Wissenschaft als solche Gegengifte herausgefunden sind, kommen in festigem Zustande in der Natur vor, wie z. B. das Quecksilber; sie werden mit Hilfe der Chemie aus Pflanzentheilen, der Kohle, wie z. B. Salicylsäure, Chinin, Antipyrin u. A. gewonnen, oder sie werden, wie die Kupferymphe und das Diphtherie-Heilserum, aus den thierischen Geweben und Säften, die zu ihrer Vertheidigung schon den Impfstoff gebildet hatten, herausgezogen.

Die Behandlung des Körpers mit Wasser, Luft, Licht und mit besonderen Nahrungsmitteln ist ein wichtiges Unterstützungsmittel für die Heilkraft der Natur; weder das Studium, noch die Anwendung dieser Mittel werden von der Wissenschaft vernachlässigt. Es läßt sich aber kein Grund finden, weswegen man diese Behandlungsweise allein „natürlich“ nennt und sich darauf beschränkt. Wenn man sagt: Wir wollen den Körper nicht mit Giften behandeln, sondern nur mit natürlichen Stoffen, so hat man dabei vergessen, daß zum Mindesten im kranken Körper auch Gifte, gerade bühliche Gifte vorkommen. Die Benennung der Heilmittel als „natürlich“ in dem letzteren Sinne entbehrt somit jeglicher Begründung.

Wahrhaftig natürliche Heilmittel in der Medizin sind allein diejenigen, die die Heilkraft der Natur unterstützen: Wasser, Luft, Licht, Diät, Stoffe aus dem Pflanzen- und Mineralreich, Impfstoffe, kurz Alles, was uns die Wissenschaft zur Bekämpfung von Krankheiten an die Hand giebt, um welche Art von Mitteln es sich dabei auch immer handelt.

nach dem ersten Andantino „Seit früher Kindheit Tagen“, dann nach dem Duett mit Martha, so der Schluß prächtig einfügig, besonders aber nach der ganz und ausdrucksvoll gesungenen Arie „Ach so fromm“ — wurde lebhafter Beifall gespendet. So darf denn der Eintritt des jungen Künstlers in den Verband unserer Hofoper mit hoffnungsvoller Freude begrüßt werden.

**Aus Kunst und Leben.**

**Annafalon Altmarins, Friedrichstraße 10.** Neu aufgestellt: Von Professor Walter Friele: „Das Gebeil“. Von Leon Richel-Paris: „Landschaft bei Compiègne“. Ferner von Montag ab eine hochinteressante Sammlung Dürees-Holzschmitte. Eine Serie, 20 Stüd, „Marienleben“. Eine Serie, 18 Stüd, „Aposteltypen“, sowie eine Anzahl einzelner Blätter.

**Verschiedene Mittheilungen.** Ueber die Vertheidigung der drahtlosen Telegraphie im Dienste des Militärs meldet die „Straßburger Post“: Kaiser-Wilhelms-Feste und Fort Bismarck sind nunmehr durch drahtlose Telegraphie verbunden. Seit Mitte voriger Woche erheben sich abwechselnd ein cigarettenschmücker und ein runder Fesselballon von Offizier auf der Kaiser-Wilhelms-Feste zum Fiedre praktischer Uebungen mit der drahtlosen Telegraphie, vollführt durch ein Kommando der Berliner Luftschifferabtheilung. Dem Kommando ist je ein Offizier der Infanterie, der Artillerie und der Kavallerie beigegeben. Zwei ähnliche Ballons sind auf dem Fort Bismarck bei Wolfshelm thätig.

Wie verlautet, soll Dr. Ludwig Thoma (der Peter Schlemihl des „Simplicissimus“) von Ernst v. Wolzogen für sein neues (im nächsten Herbst zu eröffnendes) Ueberdettli gewonnen sein.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird von ihrem Korrespondenten in New-York gemeldet, daß die Harvard-Universität am 26. d. M. dem deutschen Botschafter Dr. v. Holleben gleichzeitig mit dem Präsidenten Mac Kinley den Titel eines Ehrendoktors verliehen werde.

durch den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses an die Handwerkskammer einzureichen ist, welche dann dem Prüfling, der die Prüfung bestanden hat, den Gesellenbrief in einem künstlerisch ausgestatteten Diplom zum Einrahmen und in festem Taschenformat für die Wanderschaft ausfertigen wird.

**Baufonds.** Dem „Kaufmännischen Verein Wiesbaden“, welcher vor einigen Jahren auf Anregung des Herrn J. Chr. Glücklich einen Baufonds ins Leben rief und denselben bei Abschluss des letzten Geschäftsjahres bereits auf die ansehnliche Summe von über 9000 Mk. gebracht hat, sind neuerdings wieder einige größere Beträge für diesen Zweck zugeflossen, sodass sich der Bestand jetzt auf ca. 10,000 Mk. stellt. Dies ist umso erfreulicher, als der Kaufmännische Verein durch Beschaffung eines Vereinshauses lediglich den Zweck verfolgt, seinen jüngeren Mitgliedern behagliche Aufenthaltsräume zur Unterhaltung und Fortbildung zu schaffen. Auch ist gleichzeitig die Errichtung eines Lehrstuhls ins Auge gefasst. Von einer ferneren Inanspruchnahme der bisherigen Spender soll nun vorerst abgesehen werden, der Vorstand gebietet sich vielmehr an diejenigen Personen zu wenden, welche früher dem Kaufmannstande angehört oder zu demselben in Beziehungen standen. Diejenigen unserer Leser, welche in der Lage sind, solche gemeinnützige Bestrebungen zu unterstützen, mögen hierdurch zu einer Förderung der guten Sache angeregt werden. Demnächst werden Vorstandsmitglieder des „Kaufmännischen Vereins“ oder sonstige Gönner desselben um Zuwendungen bitten; seien dieselben daher einer freundlichen Aufnahme empfohlen.

**Auszeichnung.** Der Allgemeinen Städtereinigungsgesellschaft m. b. H., deren Hauptbüro in Wiesbaden sich befindet, ist von dem General-Preisgericht der Gas- und Wasserfachausstellung in Wien, welche augenblicklich tagt, das Ehren-Diplom und die Goldene Medaille mit der Krone für ihre Wasser-Reinigungsapparate und Wasser-Reinigungsverfahren verliehen worden.

**Ein eutsches Familiendrama** spielte sich in der verflochtenen Nacht in dem Hause Seerodestraße 11 ab, indem sich der in dem Mittelbau daselbst wohnhafte Glaser Ottomar R. und drei seiner Kinder vergiftet hat. Ein älterer Sohn, der bei seinem Vater wohnt, kam kurz nach 12 Uhr nach Hause; ihm fiel es schon im Hofe auf, daß in dem dunklen Zimmer Licht brannte, und als er die Wohnung betrat, fand er seinen Vater und drei jüngere Geschwister, einen Knaben von 8 und ein Zwillingpaar, Knabe und Mädchen, von 12 Jahren im Bette liegen. Die Zuckungen der Körper, das Nücheln des älteren Knaben und ein ungewohnter wilder Geruch in dem Zimmer ließen dem jungen Mann keinen Zweifel, daß etwas Befordertes passiert sein müsse. Seine Versuche, Vater und Geschwister durch Rütteln wieder zum Bewußtsein zu bringen, waren vergeblich; er eilte deshalb zu einem Arzt, bei dessen Eintreffen jedoch der Vater, sowie das 12-jährige Mädchen und der 8-jährige Knabe bereits gestorben waren; der 12-jährige Knabe gab immer noch Lebenszeichen von sich und es scheint aus gelungen zu sein, ihn durch Auspumpen des Magens zu retten. Er wurde um 3 Uhr Nachts durch Mannschaften der Feuerwache in das städtische Krankenhaus transportiert, wo sich sein Zustand bis heute nicht wesentlich verändert, tochnicht merklich verschimmert hat. Alle Nachforschungen nach dem Gift, mit dem R. die granzige That beging, und der Art, wie er dasselbe sich und den Kindern beibrachte, blieben bisher erfolglos, die Polizei durchsuchte noch in der Nacht die ganze Wohnung, konnte aber nichts finden. In dem Raucherzimmer ist jedenfalls nicht gewesen, denn sonst hätte auch der ältere Sohn, der daran Theil nahm, vergiftet werden müssen. R. hat zweifellos in Geistesverwirrung gehandelt, deren Spuren seit dem vor einem Jahre erfolgten Tode seiner Frau an ihm bemerkt worden sind. Er war zeitweise ganz tiefsinnig und sprach mitunter 14 Tage lang mit seinen Kindern kein Wort. R., der im 47. Lebensjahre stand, war eigentlich Glaser, redigirte aber in früheren Jahren eine Glaser-Zeitung, die er später auf eigene Rechnung herausgab und in einer kleinen Druckerei, die er sich eingerichtet hatte, auch selbst herstellte. Er betrieb einmal einige Zeit ein Badergeschäft in der Bleichstraße. Das schreckliche Verbrechen erregte begreiflicher Weise überall da, wo es bekannt wurde, das größte Aufsehen, aber auch das größte Mitleid mit den unglücklichen Opfern und den überlebenden Verwandten.

**Rosenbiererei.** Seit Sonntag wurde am Warmen Damm am Rosarium bemerkt, daß Abends ein größeres Quantum Rosen abgehauen wurde. Am Mittwoch, Abends gegen 10 Uhr, gelang es dem Garten-Auffseher Müller den Thäter zu erwischen, als er eben wieder im Begriff war, Rosen abzuschneiden. Derselbe ist der stellenlose Kellner Wilhelm S. Anzeige ist erstattet.

**Güterrechtsregister.** In das Güterrechtsregister ist eingetragen worden, daß die Eheleute Schuster Hermann Placheder und Auguste, geb. Schnorbus, zu Wiesbaden das Häber für die Ehe geltende gesetzliche Güterrecht der Rheinischen Gütergemeinschaft aufgehoben, die Verwölkung und Rücknahme des Ehemannes ausgeschlossen und Gütertrennung eingeführt haben. Ferner haben die Eheleute Architekt Heinrich Berg und Elisabeth, geb. Schütz, zu Wiesbaden Gütertrennung eingeführt.

**Eine raffinierte Schwindlerin** trieb vor einigen Tagen hier ihr Unwesen. Die unbekante und bis jetzt nicht ermittelte Person hat einer größeren Zahl von Personen Eintrittskarten zu einem Konzert eines blinden Pianisten von auswärts für 2 Mk. bei Sied verkauft, doch die Karten führten von einem Konzert, das bereits im Juni v. J. im Kasino stattfand, her, und als die Käufer derselben jetzt dort hin kamen, fanden sie die Thüren natürlich verschlossen. Sie wurden belehrt, daß ein solches Konzert überhaupt nicht vorgesehen sei und sahen nun ein, daß sie betrogen worden waren. Ein Augenzeuge theilt uns mit, daß an jenem Abend mehr als 20 Personen, nur Damen, vor dem verschlossenen Kasinoaal gestanden hätten. Vielleicht gelingt es doch noch die raffinierte Person zu ermitteln; es wäre interessant, zu erfahren, wie sie zu den Karten gekommen ist.

**Diebstahl verfolgt** werden Fuhrmann Wilhelm H. b. l., geb. am 21. August 1870 in Dornheim, wegen Diebstahls, Logführer Adam Freund von Nieberselbach, geb. daselbst am 21. März 1842, wegen Betrugs, Schneidergeselle Josef H. d. aus Sommerau in Bayern, sich auch für den Kaufmann Josef Engel aus Wachenburg ausgegeben, wegen Diebstahls, und Schneidergeselle Otto Tröber, geb. am 21. März 1854 zu Perlach, Kreis Münden, wegen Diebstahls.

**Neue Notizen.** Die Faulbrannenstraße wird durch Herstellung von Ventilationen über dem Faulbachkanal auf die Dauer der Arbeit für den durchgehenden Fußverkehr polizeilich gesperrt. Dem hiesigen Staatsangehörigen Kellner Johann Michael Rehger ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des Preussischen Staates untersagt worden.

[ ] **Emd,** 20. Juni. Ein aus Koblenz gebürtiges junges Mädchen, das hier sehr gewandt auftrat, wurde wegen Zechprellerei, die es in verschiedenen Hotels verübt, verhaftet. — Herr Stadtrat Dr. Willi Reuser, Sohn des Herrn Oberlehrers Reuser dahier, ist gestern Abend nach mehrjährigem Aufenthalt in Kiantzhou (Sintau) wieder hierher zurückgekehrt.

### Gerichtssaal.

**1. Wiesbaden, 21. Juni.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschaftsrath Beunerscheidt. — Der Monteur Ernst E. von hier soll am 14. April d. J. einen Hund im Werthe von 50 Mk. gestohlen haben. Er selbst behauptet, das Thier sei seiner Frau ohne Weiteres nachgelaufen. Da er mehrmals wegen Eigenthumsvergehens verurtheilt ist, die letzte Strafe aber zwei Jahre zurückliegt und es sich hier nur um einen Gelegenheitsdiebstahl handelt, beantragt der Herr Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten. Wegen versuchten Betrugs wird der Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen verurtheilt. Das Gericht sieht für erwiesen an, daß der Angeklagte den Hund mitgenommen hat; es fällt es für wahrscheinlich, daß es dem E. darum zu thun war, die ausgelegte Belohnung zu erhalten, auf die er bereits beim Anschluden des Hundes spekulirte. — Der 1878 geborene Bleichhändler Peter B. von Grischheim soll am 26. August v. J. in einer dortigen Wirtschaft mit einem Bierglas in einen stehenden Haufen Menschen geworfen und dabei einen Mann nicht ganz unbedeutend verletzt haben. Der Angeklagte war bei dem Streik ganz untheilhaftig. Das Schöffengericht zu Höchst hat ihn deshalb zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte B. Berufung ein, die verworfen wird. — Der 1877 geborene Korbmacher Adam Josef Schreiber von Höchst a. M. hat am Abend des 15. Februar vorigen Jahres seine Mutter in einer sehr brutalen Weise mißhandelt. Er hat die alte Frau in eine Stubenlade geschleudert, sie am Halse gemüthet, ihr mit einem halben Meter langen Latienstück auf den Kopf und die Schulter geschlagen und schließlich hat er ihr mit einem kräftigen Korbmachermesser mit feststehender Klinge zwei Wunden in der Gegend des linken Schulterblattes beigebracht, die zu ihrer Heilung acht Tage erforderten. Der junge Mensch, der sich unglücklicher Weise auch noch verheiratet hat und Vater zweier Kinder ist, kammt aus einer Familie, in der Wahnsinn und Trunksucht eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben und noch spielen. Der Vater ist Polier, sehr nahe Verwandte waren irrsinnig. Die Erziehung des Angeklagten war eine noch mehr als schlechte, und da er selbst dem Alkohol ergeben ist, wirkt die erbliche Belastung doppelt stark auf sein schwaches Gehirn ein. Begonnen hat damals der Streik wegen einer Mutter Gottes, die der mehrmals bestochte Angeklagte hatte kaufen sollen, aber nicht kaufte. Er selbst will für seine That verantwortlich sein und das Gutachten des Herrn Kreisarztes Dr. Weinbauer-Höchst und das Ober-Gutachten des Regional-Kollegiums in Cassel sprechen sich auch dahin aus, daß der Angeklagte trotz seiner erheblichen erblichen Belastung und trotz des Schwachsinnes, an dem er in gewissem Grade leidet, die That nicht in einem Zustand der Bewußtlosigkeit oder krankhaften Störung der Geistesthätigkeit begangen hat, wenn sie auch nicht verkennen, daß der Angeklagte eine geringere Widerstandsfähigkeit besitzt, wie sie ein normaler Mensch besitzen soll. Das Gericht verurtheilt den Angeklagten unter Berücksichtigung all dieser Umstände zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

### Sport.

[ ] **Kaiser-Regatta in Emd.** Es dürfte in Sportkreisen gewiß interessant sein, wenn wir über die zu erwartende Theilnahme der gemeldeten 19 Vereine Süd-West-Deutschlands an der Kaiser-Regatta (30. Juni) folgende Mittheilungen machen. Am meisten gemeldet haben diesmal die Frankfurter Vereine, und darunter steht wieder die „Germania“ mit nicht weniger als sieben Meldungen obenan, und zwar hat sie außer den beiden Vertheilungswettrennen im Bieren um den Kaiserpreis und im Achter um den Wanderpreis vom Deutschen Ruderverband noch einen Bieerer zum zweiten, einen Bieerer zum sechsten, einen Junior-Bieerer zum achten und einen Senior-Einsler zum neunten Rennen gemeldet. Der Frankfurter Ruder-Verein und die Offenbacher Ruder-Gesellschaft „Urbine“ haben je fünf Meldungen ergeben lassen, ersterer zum Bieerer um den Kaiserpreis, zum Eröffnungswächter, zum Schluss-Achter und zum Junior-Bieerer im achten Rennen, letztere in zwei Einsler-Rennen (Nr. 3 Junior und Nr. 9 Senior), außerdem zum Bieerer Nr. 2, zum Junior-Bieerer Nr. 8 und im Doppelwieser ohne Steueremann Nr. 5. Die Frankfurter Ruder-Gesellschaft „Sachsenhausen“ hat vier, der Frankfurter Ruder-Klub drei Meldungen ergeben lassen, ersterer zum Junior-Eröffnungswächter, zum Bieerer in Nr. 6, zum Junior-Bieerer Nr. 8 und zum Doppelwieser ohne Steueremann Nr. 5, letzterer ebenfalls zum Eröffnungswächter, zum Junior-Bieerer in Nr. 8 und zum Bieerer in Nr. 6. Der Emsler Ruder-Verein und der Wehlarer Ruder-Klub haben je zu drei Rennen gemeldet, ersterer zum Bieerer in Nr. 2, zum Bieerer Nr. 6 und zum Doppelwieser Nr. 7, letzterer ebenfalls zum Doppelwieser Nr. 7, zum Junior-Einsler Nr. 3 und zum Senior-Einsler Nr. 9. Zwei Meldungen haben ergeben lassen: Münchener Ruder-Klub (zum Studenten-Rennen Nr. 10 und Bieerer Nr. 2), Ludwigshafener Ruder-Verein (Junior-Einsler Nr. 3 und Senior-Einsler Nr. 9), Oberbacher Ruder-Gesellschaft (Junior-Einsler Nr. 3 und Senior-Einsler Nr. 9), Kaffeler Ruder-Gesellschaft (Junior-Einsler Nr. 3 und Senior-Einsler Nr. 9), „Hansa“-Hanau (Bieerer Nr. 6 und Senior-Einsler Nr. 9) und Offenbacher Ruder-Verein (Bieerer Nr. 2 und Junior-Bieerer Nr. 8). Nur zu einem Rennen sind Meldungen ergangen von: Siegener Ruder-Gesellschaft (Junior-Einsler Nr. 3), Arfeld (Doppelwieser Nr. 7), Kölner Ruder-Verein (Doppelwieser Nr. 7), „Mhenania“-Rebling (Doppelwieser Nr. 7), Malzer Ruder-Verein (Senior-Einsler Nr. 9) und Heidelberger Ruder-Klub (Studenten-Bieerer Nr. 10). — Zu sieben Rennen müssen voraussichtlich Vorzennern gefahren werden, die jedoch insofern einfacher als bisher sind, als ein zweites Stücken im Vorzennern durch das Zulassen dreier Boote zu derselben Fahrt bis auf einen möglichen Fall beim Einsler-Rennen Nr. 9, wozu acht Meldungen vorliegen, ausgeschlossen ist.

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie

**Madrid, 20. Juni.** Gelegentlich der Prozession am Dienstag in Ronda in der Provinz Malaga fand ein Zusammenstoß zwischen Katholiken und Antiklerikalen statt. Am Mittwoch kam es zu einem neuen Zusammenstoß. Die Ruhestörer zerstörten die Beleuchtungsanlagen, sodaß Dunkelheit in der Stadt herrschte, schleuderten Steine gegen die Gendarmen und zerstörten viele Läden. Mehrere Ruhestörungen werden aus Braganza in Portugal gemeldet, wo der Bischof mit Steinen geworfen und ausgepöfien wurde.

**Washington, 20. Juni.** (Reuter-Meldung.) Der russische Votschafter Graf Cassini konferirte mit Hay über alle die Tarifierlasse betreffenden Einzelfragen. Es heißt, Cassini gab neuerdings die Versicherung, Rußlands Vorgehen sei keinesfalls von politischen Erwägungen veranlaßt und tiehe keineswegs mit der allgemeinen, gegen die Einfuhr amerikanischer Produkte gerichteten Bewegung in Europa in Verbindung.

Deutsches Bureau Berlin

**Berlin, 21. Juni.** Der Plan, der aus China heimkehrenden Panzer-Division nach dem Mittelmeer ein Geschwader unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich entgegen zu senden, ist wie der „Lokal-Anzeiger“ erfährt, besonders auf den Wunsch des Prinzen Heinrich zurückzuführen, der während des ganzen Jahres keine Gelegenheit hatte, mit einem solchen größeren Verbands Uebungen zu machen. Diese Uebungen sollen nun im atlantischen Ozean nachgeholt werden. Alsdann gehen die beteiligten Schiffe nach kurzer Reparatur, soweit solche notwendig erscheint, zu den alljährlichen Flotten-Manövern in die Ostsee. Ob unterwegs Häfen angelaufen werden, steht noch nicht fest.

**Berlin, 21. Juni.** Die „Rössische Zeitung“ meldet aus Warschau: Das russische Verkehrs-Ministerium wachte sich auf diplomatischem Wege nach Wien mit der Bitte um Uebersendung jener Pläne, welche Weichsel, San und Daniezer miteinander verbinden sollen. Schon in der russisch-österreichischen Konvention von 1864 wurde die Verbindung von San und Daniezer angeregt, welche nach Ansicht der russischen Regierung die kürzeste Verbindung des Baltischen mit dem Schwarzen Meere ist. Die österreichischen Kanalprojekte lassen diese Idee wieder aufleben.

**Triest, 21. Juni.** Die italienische Majorität hat den iirischen Landtag gesprengt. Es ist fraglich, wann derselbe wieder einberufen wird. Die Ursache der Obstruktion liegt darin, daß die Italiener eine Demonstration der Regierung gegen ihren Volksstamm darin erblickten, daß der Landtag nicht nach dem üblichen Sitzungsort Parenzo, sondern nach Capo d'Istria einberufen wurde.

**Paris, 21. Juni.** Die Wälder verzeichnen ein Gerücht über die Nachlässigkeit, welche in der Transport-Abtheilung des Marine-Ministeriums herrscht. Zur Veranschaulichung der Beschuldigungen wird folgendes Beispiel angeführt. Ein von Havre abgegangenes Transportschiff führte 400 Tonnen Material zur Errichtung von Baracken für das neu gegründete Heereslager in Diego-Suarez an Nord. Dort angekommen, konnte das Material nicht zur Verwendung gelangen, da keiner der Holztheile zweckentsprechend nummerirt war.

**New-York, 21. Juni.** Die Civil-Regierung auf den Philippinen wird am 14. Juli in Kraft treten. Loft wird der erste Gouverneur der Insel sein.

**hd. Berlin, 21. Juni.** Dem „Lokal-Anzeiger“ wird aus Kiel telegraphirt: Auf der Torpedo-Werft in Friedrichs-Viertel p l a h t e gestern bei der Druckprobe die Maschine eines 45-Centimeter-Torpedos. Durch unvorsichtige Uebersicht wurde der Maschinenbauer Bessler-Kiel tödtlich, der Torpedo-Vorarbeiter Magdonz-Friedrichsdorf schwer verletzt. Der General-Inspektor Köster ist alsbald im Auftrag des Kaisers nach der Anfallstelle abgefahren.

**hd. Gießen, 21. Juni.** In Stammheim in Oberhessen wurde ein 15-jähriger Junge unter dem Verdacht, seine 80-jährige Großmutter ermordet zu haben, verhaftet.

**hd. Braunschweig, 21. Juni.** Wie die „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ melden, entgleiste gestern Mittag, kurz nach 12½ Uhr, in der Nähe von Borsum der Schnellzug Berlin-Nachen an einer scharfen Kurve. Die Lokomotive und die beiden nächsten Wagen stürzten um. Vom Zugpersonal ist der Zugführer verunglückt. Derselbe zollt Untersuchungen am Bein, während zwei andere Leute des Dienstpersonals mit leichten Verletzungen davonkamen. Von Passagieren ist Niemand verletzt. Von Braunschweig ging ein Hülfzug ab.

**hd. Algier, 21. Juni.** Ein neuer Angriff auf einen Postwagen wurde in der Nähe von Anali verübt. Acht Banditen überfielen den Postwagen, verletzten den Postillon und die Passagiere schwer und plünderten den Wagen. Bisher ist es nicht gelungen, die Thäter fest zu nehmen.

### Volkswirtschaftliches.

**Geldmarkt.** Courantbericht der Frankfurter Börse vom 21. Juni, Mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 210.20, Diskontokommanditi 180.90, Staatsbahn 141.60, Lombarden 24.30, Gotthard 154, Nordost 102.70, Laurahütte 201, Wadamer 183, Harpener 176, 3-proc. Meritaner 26.50. Tendenz: fest.

### Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unersaßliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den Abdruck redaktionellen Stoff: K. Röhrich; für die Korrigenda und Reklamen: F. Göbert; Anzeigen in Wiesbaden: W. Schulte vom Brühl; Druck und Verlag der W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Von den meisten Fremden besucht!

# Kaufhaus Führer,

in allen Räumen des Hauses  
**Kirchgasse 48.**  
Telephon 2048.

Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegegenstände und Andenken.  
Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.  
Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände, Reisekoffer, Reisekörbe, Handkoffer, Koffertaschen, Handtaschen, Touristentaschen, Rucksäcke und alle Reise-Artikel.  
Specialität in Klappstühlen, Kinder-Wagen, Sportwagen, Kinder-Stühlen etc.  
Billige feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt. 8607

Permanente grossartigste Spielwaaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.  
Man beachte die Schaufenster.

On parle français. English spoken. Magyar nyelv.

# Das Volksfest

des  
**Verschönerungs-Verein**  
am **Wartthurm**

findet **Sonntag, den 23. Juni, Nachmittags**, statt.

Das Fest wird durch ein von der Kurdirection in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestelltes **Musikcorps**, sowie durch ein **Feuerwerk** für den Abend unterstützt.

**Originelle Volksspiele** aller Art mit Preisvertheilung sollen auch dieses Jahr in bunter Reihenfolge abwechseln.  
Ein preisgekrönter **Gesangverein** hat seine Mitwirkung zugesagt.  
Wir laden alle Fremde, sowie Mitglieder und Freunde des Vereins zu unserem Feste ergebenst ein.

Das Fest-Comité.

**Freitag, den 21. Juni, 5 Uhr Nachmittags**, Versteigerung der Plätze am Wartthurm, für Baden u. dgl. F 215

**B**itte um gefällige Beachtung meiner **Schaufenster**  
Marktstr. 11. Goldgasse 17.  
Philipp Schönfeld, 8974  
Mainzer Schuhbazar.

Natürlicher, reiner und haltbarer  
**Citronen - Saft.**  
Sorgfältig geklärt, nur aus der Citrone dargestellter Saft,  
per Flasche (Saft von 10-12 Citronen) 50 Pf.  
**Himbeer-Saft**  
feinste Qual., aus Gebirgs-Himbeeren gepresst, per Pfd. 60 Pf. und in Flaschen à 0.60, 1.-, 1.30. 8307  
Drogerie Moebus, Tannusstrasse 25.  
Telephon 2007.

Eine Wohlthat für beleibte Herren, f. Kogler, Reiter, Turner, Radfahr. etc. etc.  
Freiheit des Rückgrates, freie beugende Bewegung!  
Dieser solide, bequeme **Rosenträger** ist stets vorrätig bei



Galster's Cheruskerträger  
Weiberhüte  
Gas geschützt 50810

ist der Beste der Welt!

**M. Bentz,** 1244  
2. Neugasse 2, n. d. Friedrichstr.

**Möbel-Verkauf.**  
Alle Arten Holz- und Polstermöbel, Betten, Spiegel etc.  
**vollständige Ausstattungen,**  
sowie einzelne Stücke empfiehlt in allen Verhältnissen billigst 2649  
**K. Weyershäuser,**  
Möbelschreinerei und Möbellager,  
Zuifenstrasse 17.

Naturreinen  
**1897er Weisswein**  
per Fl. 60 Pf. ohne Glas,  
**„Brindisi“**  
(italien. Rothwein),  
**chemisch untersucht — in tadelloser Qualität,**  
empfiehlt 8411  
**J. Rapp Nachfolger**  
(Inh. Oscar Roessing),  
Colonialw. — Delicatessen,  
**Weinhandlung,**  
2 Goldgasse — Goldgasse 2.

**Sommerfrische Adolphseck**  
im Aarthal.  
**Pension Burggarten,**  
neu erbaut, 1/4 Stunde von Bad Schwalbach (5 Min. Bahn), Bahnstation der Linie Wiesbaden-Diez. Beliebter Ausflugsort mit grossen Gartenanlagen und Terrassen. Romantische Lage, unmittelbar an ausgedehnten Waldungen, ruhige, staubfreie Lage. **W. Otto,** Besitzer. 7910

# Kriegerverein „Germania-Allemannia“.

E. V.

**Samstag, den 22. d. M., Abends 9 Uhr:**  
**General-Versammlung**  
im Vereinslokal. F 391  
**Tagesordnung:** 1. Sommer-Veranstaltungen (Familien-Ausflug etc.). 2. Sonstiges.  
Es ladet ergebenst dazu ein **Der Vorstand.**

**Thermalbäder** pro Dutzendkarten **6 Mark** im **Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.** 7547

Der beste Beweis, dass nur  
**„Union“-Schweiss-Socken**  
und **Strümpfe**  
das beste und bewährteste Fabrikat für Fussbekleidung bilden, geht daraus hervor, dass sich dieses Fabrikat seit **über 20 Jahren im Handel und im Gebrauch des Publikums befindet.** „Union“-Schweiss-Socken und Strümpfe sind und bleiben angenehm weich, gehen in der Wäsche absolut nicht ein, sind äusserst haltbar und im Verhältnis zu anderen Fabrikaten enorm billig.  
„Union“-Schweiss-Socken und Strümpfe sind allen in neuester Zeit unter verschiedenen Namen auftauchenden, mehr- oder minderwerthigen Fabrikaten vorzuziehen. 3937



Grösste Haltbarkeit!

General-Depot für Wiesbaden bei:  
**L. Schwenck, Mühlgasse 9.**

# Frankfurter Würstchen

von **Heh. Müller, Hoflieferant,**

empfehle für die Sommer-Monate, conservirt in gleicher Qualität, wie frische Würstchen, in Dosen von 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Stück.  
Dieselben sind zum Genusse fertig und dürfen nur wenige Minuten in kochendes Wasser gelegt, event. können diese auch kalt gegessen werden.

**Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.**  
Alleinverkauf für Wiesbaden.

**Walhalla-Theater.**  
Kurzes Gastspiel.  
**Ernst von Wolzogen**  
Ueberbrett!  
**Buntes Theater.**  
Wechselndes Repertoire.  
**Sonnabend, 22., u. Sonntag, 23:**  
im Programm Gastspiel  
**Freiherr von Schlicht**  
Recitationen eigener Humoresken.  
Vorverkauf täglich  
Tageskasse 11-2 und 4-6 Uhr. 9185

Stabil! Unverwundlich!  
**Neuheit!!**  
D. R. G. M. 154904.

**Für Gärtner und Händler!**  
**Transportkörbe**  
für Gemüse etc. liefert 9076  
**R. Mayer, Nerostr. 25. Tel. 2393.**  
Billiger als Rohrkörbe.  
Samstag auf dem Markt.

**Herren-Kleider**  
werden chemisch gereinigt, aufgebügelt, auf Wunsch ausgedehnt, u. abgeh. **J. Morzinetz,** Stiftstr. 21, Gth. W., früh. Langj. Ringstr. d. Firma Gebr. Röber.

**Neu. Turbinchen Haar-Trockenapparat Neu.**  
D. R. G. M. 143 776.  
Patentamtlich angemeldet in allen Staaten.

**Einzig existirender am Platze**



Keine Dame sollte versäumen, meinen neuen Haar-Trockenapparat zu probiren. Innerhalb 5-10 Minuten wird das schwerste Damen-Haar vermittels angenehmer warmer Luft vollkommen getrocknet. Mache insbesondere darauf aufmerksam, dass mein Apparat vollkommen geräuschlos arbeitet, indem er vermittels **Wasserkraft** betrieben wird u. bitte, nicht mit denen durch Elektrizität in Thätigkeit gesetzten Maschinen, welche im Gebrauch meist ein störendes Geräusch verursachen, mithin für nervöse Damen empfindlich ist, zu vergleichen. Das Haar bleibt weich u. ist ein Versengen ausgeschlossen. Von Aerzten, welche den Apparat bei Anwendung beachtigten, wurde derselbe als das best Existirende, auch vom Standpunkte der Hygiene, angesehen.

Mache noch ganz besonders auf meinen **neu eingerichteten Damen-Salon mit Damen-Bedienung** (Specialität Färben) aufmerksam.  
Abonnements zum Frisiren in und ausser dem Hause.

**W. Jenett, Friseur,**  
Gr. Burgstrasse 16.